

(Tagblatt).

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Heinr. Treibach, Mörsheim.

11. Jahrgang.

Wörtheim, den 8. Juni 1907.

— Das Pflöfen der Lokomotiven im Eisenbahnverkehr soll nach einem neuesten Ministerialerlaß bedeutend beschränkt werden. Es soll nur noch das Achtungssignal mit der Dampfheise gegeben werden: vor Inangriffung der Militär- und Güterzüge, dann, sobald es notwendig wird, jemand zu warnen, beim Halten vor der Einfahrt- und Hauptsignalen der freien Strecken. In Zukunft werden also diezüge meistens ohne Pfiff abfahren. Es wird auch so gehen.

Biebrich, 7. Juni. Gestern in der Mittagsstunde verbreitete sich in Biebrich blüßschnell die Nachricht, auf der Station Biebrich Ost sei ein Bahnbeamter von einem Zuge überfahren worden, wobei ihm beide Beine vom Körper getrennt worden seien. Glücklicherweise ist der Sachverhalt ein anderer. Der Bahnassistent Fleischer war gegen halb zwölf Uhr mit Rangieren von Zügen beschäftigt. Hierbei bewirkte er einen von hinten langsam heransahrenden Güterzug nicht, dessen Lokomotive den erschreckten Beamten, der mitten zwischen den Gleisen stand, erschoß und vornüber auf das G. schict warf. So ging denn der Zug über den Nieder- gestützten dahin, der der Länge nach zwischen den Schienen lag. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Über- fahrene nur mit einigen Hautabschürfungen außer dem freilich wohl nicht geringen Schrecken davonkam. Bahnbeamte brachten ihn sofort auf einer Tragbahre nach seiner in der Nähe liegenden Wohnung, wo er, um sich von dem über- standenen Schrecken zu erholen, gestern nachmittag das Bett hütete.

Wiesbaden, 7. Juni. Verhaftet wurde auch der Diebhaber des Pauschalzins Minna W. yland, der Schenker der Panzer, dem die W. yland den größten Teil der dem Fabrikbesitzer Mönting gestohlenen Wappapiere zugewendet hat. Die Festnahme erfolgte in einem der ersten Restaurants.

Eltsville, 7. Juni. Gestern nacht gegen halb 3 Uhr brach in dem in der Schwalbachstraße liegenden Hause des Weinhändlers Böhm Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß das Haus Ecke Schwalbachstraße und Sterngasse, dem Schmiedemeister Schaffstein gehörig, sowie das des Kohlenhändlers und Badanstaltspächters Kär bis auf das untere Stockwerk niederbrannten und die drei Anwesen abgetragen werden mußten. Das Feuer wurde durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr gegen 6 Uhr bewältigt.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Bei der vierten Kompagnie des 166. Regiments war früh um drei Uhr zum Ausrücken gewacht worden. Als der Sergeant Rudolf Sahnert zum Nachhaken auf die Stube kam, fand er den Musikföhrer Hermann noch im Bett vor. Vörrerlich darüber verfeigte er dem Manne mehrere Schläge mit dem Seitengewehr und fragte, weshalb er nicht aufgestanden sei. Der Musikföhrer erwachte, er brauche nicht mit anzurücken, weil er am Mittag auf Wache komme. Der Sergeant befahl ihm trotzdem aufzustehen und gab dem Mann, als er an sein Spind trat, um sich anzuziehen, noch einen Stoß, daß er gegen die Bettstelle flog. Dafür kam der Sergeant vor das Kriegsgericht. Er wurde wegen Mißhandlung eines Untergeordneten in zwei Fällen zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Unter den Ausstellungsgegenständen der Frankfurter Baukunstausstellung im Bundespalais befindet sich, so schreibt der „Frankf. Gen.-Anz.“, auch ein vollkommen ausgestattetes, hübsches und einladendes Badezimmer, das außer einer vollständigen Badeeinrichtung auch noch einen jener Thronsitze enthält, auf den der Mensch sich in verschwiegene Stunden zurückzuziehen pflegt. Natürlich ist auch diese Anlage, die wie die übrigen Gegenstände des Badezimmers nicht an die Wasserleitung angeschlossen ist, nur Ausstellungsgegenstand mit der bekannten Devise: „Ansehen, aber nicht anrühren!“ Freilich ist diese Devise nicht angebracht. „Das Moralistische versteht sich immer von selbst“, dachte wohl die Ausstellungsleitung mit Fr. Th. Richter. Eine wackere Bauersfrau, die am Sonntag die Ausstellung besuchte, war aber noch nicht zu den Höfen dieser Philosophie vorgedrungen. Sie sah beim Eintreten ein etwas abseits liegendes, doch allgemein zugängliches Zimmer, wie einladend die ganze Einrichtung aussah, und sie widerstand der Einladung nicht, sondern nahm auf dem Throne, „dem Wanderer zur kurzen Ruh bereit,“ bereitwillig Platz. Erst zu spät, als statt der Wartefrau der ent-

setzte Ausflugsabdiener herbeikom, bemerkte sie ihren Irr-
tum... *Naturalia non sunt turpia.*

Sanan, 7. Juni. Unter den Pferden des 6. Usaneregiments ist die Bruchseuche ausgebrochen. Einquartierungen, die für die Maingegend vorgesehen waren, unterbleiben daher vorläufig.

(c) Köln, 6. Juni. (Ein Prinz banferott.) Wie holländische Zeitungen bekannt geben, hat das Gericht zu Gravenhage am Freitag den Prinzen Eberhard zu Bentheim und Steinfurt für banferott erklärt. Es handelt sich um jenen Erbprinzen, der auf seine Rechte verzichtete, als er im Herbst des vorigen Jahres eine Liebesheirat mit Lilli Dangenfeld aus Godesberg einging. Das Paar hielt sich längere Zeit in Godesberg auf und kaufte alsdann ein Gut in End-Bassenaar, wo es auf großem Fuße lebte.

(2) **Köln, 6. Juni.** (Abendig verbrannt.) Infolge der Unvorsichtigkeit dreier Individuen, die in zwei auf freiem Felde bei Wiesdorf stehenden Solabraden nächtigten, brach ein Brand aus, der die Solabraden verzebrte. Dabei verbrannte einer jener Personen. Die beiden übrigen wurden mit schweren Brandwunden bedeckt ins Wülheimer Spital eingeliefert.

(-) Köln, 6. Juni. (Prinzliche Gäste.) Kardinal Fischer hatte die Prinzen August Wilhelm v. Preußen und Adolf von Schaumburg-Lippe zu Tische geladen. Von Metropolitankapitel war u. a. Weihbischof Dr. Müller anwesend.

(-) **Machen**, 6. Juni. (Schweres Zugunglück.) Heute früh 12 Uhr 30 Minuten fuhr infolge Zugtrennung der hintere aus den vorderen Teil eines von der Station Wand in den Hüttenbahnhof Rote Erde einfahrenden Güterzuges Nr. 8693. Von den vier Bremfern des hinteren Zugtheiles wurde der Stißbremser Peppes aus Montanau getödtet und der Hilfsbremser Paquin verletzt. Sechs beladene Wagen wurden total zerstört. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

(-) **Eupelzberg**, 6. Juni. (Ausstellungseröffnung.) Heute Vormittag wurde in Gegenwart des Prinzen August Wilhelm von Preußen die 21. Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eröffnet. Hierbei hielt der Präsident Otto Fürst zu Salm-Horstmar eine Rede, auf welche Prinz August Wilhelm erwiderte, daß der Kaiser ihn beauftragt habe, der 21. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft seinen Gruß darzubringen. Damit verknüpfte sich für ihn noch eine ganz besonders große Freude, daß er selbst persönlich in dieser schönen Rheinprovinz im Wechsel der Jahreszeit die mit der landwirtschaftlichen Arbeit verknüpften Freuden und Leiden in Augenchein nehmen könne.

In Hamburg, der alten Hansestadt, in welcher nachgemäß das koloniale Interesse in höchster Blüthe steht, ist man eifrig am Werk, eine Kolonial-Akademie zu errichten. Mit gemischten Gefühlen sieht man in weiten Kreisen dieser Bereicherung der höheren Lehranstalten zu und die Urtheile über die Nothwendigkeit oder gar Zweckmäßigkeit gehen weit auseinander. Deutschland ist auf kolonialisatorischem Gebiete noch so sehr in den ersten Windeln, um wissenschaftlich-theoretisch einen Lehrstuhl über dieses Gebiet errichten zu können.

Allerdings, theoretisch allein, da leistet die deutsche Wissenschaft Wunderdinge in den Kolonien, sobald aber die Praxis zu ihrem Recht kommt, dann zeigt es sich, daß wir noch lange keine Vormeister sind noch haben, sondern lediglich als Schüler, wenn auch schon fortgeschrittene, gelten können. Was soll denn auch auf der neuen Akademie gelehrt werden? „Koloniales“ ist ein sehr dehnbarer Begriff, und die Befürchtung liegt nahe, näher vielleicht, wie die Kolonialschwärmer zugeben möchten, daß die neue „Wissenschaft“ sich in höchst einseitigen Bahnen bewegen wird und zu einer neuen Spezies von Menschen Veranlassung gibt, die man in die Rubrik des „Kolonial-Affektismus“ einreihen könnte.

Ob damit wirklich einer praktischen Reichskolonialpolitik gedient wäre, ist zu bezweifeln. Nicht auf Akademern haben die „Pioniere des Westens“ ihr bewundernswürdiges Talent der Kolonisation in Amerika erprobt, sondern lediglich in der Praxis, in der rauhen, entbehrungsreichen Praxis, ohne daß sie, wie es in unserm verdorbenen Jahrhundert Sitte geworden ist, bei jeder geringfügigen Schwierigkeit hinter dem starken Ruderlande sofort bewaffneten Schutz gesucht hätten. Verzeihe, wer zugeht, um als Kolonist sein Brod zu erwerben, tut es nicht aus dem idealen Grunde, des Deutschen Reiches Größe und Ansehen zu vermehren, sondern lediglich in der natürlichen und höchst prosaischen Absicht, möglichst viel zu verdienen. Deshalb also eine an sich alltägliche Sache

so in das Ungewisse, Phantastische hineinspielen und einen Leben, der den phantasievollen Flug in utopisch-sondenschweifiger nicht mitemachen will, weil er lieber mit beiden Füßen auf sicherer, heimathlicher Scholle steht, die ihm bei Fleiß und Arbeit ein sicheres Brod gewährt, mit „antinationalem“ Zetergeschrei überfallen? Ein altes Sprichwort sagt „bleibe im Lande und nähre Dich redlich.“ Gilt das heute nicht mehr?

Run, dann ist das Mägelich der Agrarier über Deutenot und Mangel an Arbeitskräften wohl nicht berechtigt? Ich glaube aber, daß es sehr berechtigt ist, und daß es eine dankbarere Aufgabe wäre, die sogenannte Landflucht innerhalb unseres Vaterlandes zu bannen, als durch theoretische Ausklügelungen die Kolonisten als das einzige Böhre und Notuende hinzustellen! Unwillkürlich fällt da einem Goethes Wort aus „Götz von Berlichingen“ ein: „Wenn ein Kaufmann seinen Pfefferfad verliert, soll man da gleich das ganze Reich aufheilen?“

Die Zukunft wird lehren, was die „Kolonialakademie“ für Frische zeitigt, und namentlich, wenn sie zugute kommen, ob der großen Allgemeinheit oder lediglich gewissen Kreisen, denen Patriotismus und eigener Selbstzweck einsind.

Vor einigen Tagen fand in Lindau i. B. die 17. Hauptversammlung des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in Bayern, oder kurz gesagt, der 17. Bayerische Kanaltag, statt. Die Ziele dieses Vereins, der einen mächtigen Förderer in der Person seines Professors Prinz Ludwig, des künftigen bayerischen Thronfolgers besitzt, sind bekannt: Förderung und Hebung des Verkehrs durch Anlegung oder Weiterlegung von Wasserstraßen, Schiffbarmachung von Flüssen und Flußteilen, Anschluß von bestehenden Wasserstraßen an das Kanalnetz anderer Staaten usw. Mit großer Zähigkeit und bemerkenswerthem Können verfolgen die Kanalfrunde ihren Weg trotz der Anfeindungen und Spötereien der Gegner, die die Bestrebungen des Vereins vielfach als Utopien und das allgemeine Wohl schädigend bezeichnen.

Prinz Ludwig machte auch diesmal aus seinem Herzen keine Kerkergabe und legte klar und prägnant seine Wünsche für die Zukunft dar. Vor allem plaidierte der hohe Bedner für den Anschluß des Bodensees, der von dem übrigen Binnenverkehr abgeschlossen sei, an den Rhein, ein Gedanke, der in vielleicht nicht allzu ferner Zeit Erfüllung finden kann.

Weiter betonte Prinz Ludwig, es werde bald der kanalisirte Main kommen, unumwogen als der Staat die Gründe für einen neuen Hafen in Schaffenburg bereits angefaßt habe. Von besonderem Interesse aber sind die folgenden Worte des prinziplichen Redners, da sie einen Gegenstand von größter Aktualität und Bedeutung betreffen: „Ich habe nie ein Fehl daraus gemacht, daß ich es lieber hätte, wenn bei den Wasserstraßen keine Abgaben erhoben und auch künftig nicht erhoben würden; wenn es aber nicht anders sein kann, so ist es mir lieber, wir bekommen Wasserstraßen mit mäßigen Abgaben, als wir bekommen überhaupt keine Wasserstraßen.“ Bayerns berechnungsfähiger König hat damit nur ausgesprochen, was einsichtsvolle Männer im Lande schon länger als vertretbar hatten. Die Erhebung von Abgaben auf den Wasserstraßen widerspricht an sich dem fluten Wortlaut der Reichsverfassung, aber nach dem Vorgange des mächtigen Preußen, das auch in dieser Frage seinen dominierenden Willen behauptet und ihm allerorten die nötige Geltung zu verschaffen weiß, besteht für den zweitgrößten Bundesstaat seine Veranlassung, großmüthig bei Seite zu stehen und andere die Freilichte eines solchen Verhaltens einleiten zu lassen. Es liegt hier ein Geschäft wie jedes andere vor, bei dem jeder Kontrahent möglichst viel Nutzen für sich zu ziehen sucht. Und es steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die einzelnen noch abseits stehenden Bundesstaaten in diesem Falle die gleiche Opportunitätspolitik verfolgen werden, wie Bayern, das in richtiger Erkenntnis der Sachlage die entsprechenden Konsequenzen zieht.

Was die Gesamtprojekte der Kanal-
freunde betrifft, so steht für Bayern wenigstens der
Haupttheil noch immer auf dem Papier, denn zur Durch-
führung all dieser Ideen wären Millionen und Abermil-
lionen erforderlich, die bei der bekannten bayerischen Fi-
nanzlage auf lange Jahre hinaus unter keinen Umstän-
den für diese Zwecke allein beschafft werden können,
ganz abgesehen von der Unsicherheit der Kap-
talsanlage, die allein schon im Landtage ein ent-
schieden negatives Verdict herbeizurufen würde. So mag denn noch
viel Wasser den schönen grünen Rhein hinabfließen, bis
überhaupt nur daran gedacht werden kann, den Plänen
des Kanalvereins irgendwie näher zu treten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In einem Leitartikel „Stand und Politik“ stellt die „Voss. Zig.“ fest, daß das, was seit einiger Zeit über hochstehende Personen und Militärs berichtet wird, auf dem Gebiete der chronique scandaleuse liegt und die perverse Veranlagung einzelner Persönlichkeiten betrifft, und daß nur durch die Person des ebenfalls betroffenen Fürsten Philipp Eulenburg diese Vorgänge persönlicher Natur die politische Note erhalten haben.

* Da die Oberstaatsanwaltschaft ebenso wie vorher der Staatsanwalt es abgelehnt hat, dem Antrag des Grafen Kuno von Moltke auf Erhebung der öffentlichen Anklage gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden Folge zu geben, so hat Graf von Moltke sich nunmehr beschwerdeführend an den Justizminister gewandt.

* Der Schluß der Session des preussischen Landtages wird schon am nächsten Samstag erfolgen. Es ist alles so verabredet, daß bis dahin das Vergeseh, das Jagdgesetz, das Gesetz über Grundbesitz am Rhein-Weferkanal und der die einmaligen Beihilfen für die Unterbeamten enthaltende Nachtragsetat erledigt werden können.

* Das Abgeordnetenhaus des preussischen Landtages hat auf Antrag des Abg. v. Pappenheim beschloßen, den Gesetzentwurf betr. den erweiterten Grundbesitz am Rhein-Weferkanal der Budgetkommission zu überweisen und den Gesetzentwurf betreffend Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in erster und zweiter Lesung anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die sozialdemokratische Parteileitung plant aus Anlaß der Ankunft des Kaisers in Budapest Demonstrationen zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Die Arbeiter werden die Straßen, durch welche der Kaiser fährt, rechtzeitig besetzen.

* Wie verlautet, steht die Einführung einer neuen Munition für Mannlicher-Gewehre bevor. Es handelt sich darum, eine bessere Patrone mit einem Spitzgeschoss herzustellen, das annähernd die selben Präzisions-Verhältnisse wie die französische Patrone aufweisen soll. Es ist auch bereits gelungen, eine brauchbare Patrone herzustellen, doch werden die Einzelheiten geheim gehalten.

Italien.

* Der italienische Botschafter in Paris, Cornelli, wird in Rom erwartet und wird eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Tittoni, haben, in welcher die Haltung Italiens bei der Haager Friedenskonferenz, bei welcher Cornelli die Regierung vertritt, vereinbart werden soll.

England.

* Eine aufsehenerregende, aber mit Vorsicht aufzunehmende Meldung kommt aus England. Danach verzeichnet „Daily Telegraph“ das Gerücht, daß mehrere Parlamentenmitglieder wegen verbrecherischer Handlungen politischen Charakters verhaftet werden sollen. Das Blatt erklärt, weitere Einzelheiten nicht geben zu können.

Spanien.

* Der Madrider Korrespondent des „Matin“ interviewte mehrere Anwälte über den Anarchisten-Prozess. Verschiedentlich wurde berichtet, daß es schwer sei, die Schuld Kellers darzulegen, obwohl es sehr wahrscheinlich sei, daß den Angeklagten Kaden anlange, so sei er allem Anschein nach schuldig. Die übrigen Angeklagten hätten, wie aus den Akten hervorgehe, gehandelt, ohne sich über ihr Tun Rechenschaft abzulegen.

Heer und Flotte.

* Eine interessante militärische Probe wurde dieser Tage auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer durchgeführt. Es war vom Korpskommandanten die Aufgabe gestellt worden, zu erproben, in welcher Zeit im Ernstfälle ein kriegsfähiges Regiment eingezogener Rekruten kriegsmarschmäßig auf einem Manövrierungs-Gebiet eingeleitet werden kann. In Sonderzügen trafen 3400 Mann auf dem Übungsplatz ein, woselbst sofort mit dem Einleiten und Ausrüsten begonnen wurde. In knapp drei Stunden stand das ganze Regiment eingeleitet und vollständig bewaffnet zum Ausmarsch bereit.

Die Wirren in Rußland.

* Anlaßlich der letzten Heuerung des Zaren beim Empfang des Duma-Präsidenten Golowin, daß die Duma faumelig arbeite, erschien Golowin zum ersten Male persönlich in verschiedenen Kommissionen, um die Mitglieder zu eifriger Arbeit anzufeuern. In der Kommission, die das Gesetz über die Unantastbarkeit der Person ausarbeitet, teilte er mit, daß das Gesetz bis Montag unbedingt fertig sein müsse.

* Großes Aufsehen erregt ein Artikel der „Kosmopolis“ von Alexander Stojan, dem Bruder des Ministerpräsidenten. In diesem Artikel tritt der Verfasser äußerst warm für den Weiterbestand der jetzigen Duma ein. Allgemein werden diese Auffassungen dahin gedeutet, daß in Regierungskreisen sich plötzlich ein Umschwung zu Gunsten der Duma vollzieht.

* Der Minister des Innern verfügte die Beschlagnahme der von den Duma-Abgeordneten auf dem Lande verbreiteten Abschriften der Duma-Reden.

* Die Agrar-Bewegung in den Gouvernements Luga, Smolensk und Tschernigow nimmt gefährliche Dimensionen an. Die Bauern verweigern den Gutsbesitzern die Dienstleistung. Das Gut des Adelsmarschalls Saltykow wurde völlig ausgeraubt und niedergebrannt.

* Unter den Fabrikarbeitern von Petersburg macht sich wieder eine revolutionäre Bewegung bemerkbar. Auch aus den Provinzen laufen gleichartige Meldungen ein, während aus Petersburg die Kunde von einer

Menterei

kommt. In der zweiten Eskadron der Leibhusaren brach eine Menterei aus, der sich die übrigen Eskadronen nicht angeschlossen. Die Führer der Revollierenden

wurden verhaftet und sofort einem Kriegsgericht übergeben. Die Ursache der Menterei ist angeblich nicht politischer Natur. Der neu ernannte Eskadronschef soll einen ungewohnten strengen Dienst verlangt haben, worauf die verdächtigten Husaren den Gehorsam verweigerten. Das Vorkommnis wurde anfangs verheimlicht. Der Eindruck in eingeweihten Kreisen ist erschütternd.

Neueste Meldungen

* Berlin, 6. Juni. Das vom Herrenhaus bereits angenommene und dem Abgeordnetenhaus überwiesene Duellenschutzgesetz wird in dieser Tagung nicht mehr zustande kommen.

* Braunschweig, 6. Juni. In der heutigen Sitzung des Landtags verlas der Präsident ein Reskript des Regenten, durch welches der Landtag geschlossen wird und in dem der Regent den Landtagsabgeordneten für ihre hingebende Arbeit, welche sie der Erledigung ihrer Aufgaben, vor allem der Ordnung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig gewidmet haben, seinen warmsten Dank ausspricht.

* München, 6. Juni. Im Besonderen des schwerverkrankten Herzogs Ludwig in Bayern, ist, entgegen anderer Blättermeldungen eine Besserung leider nicht eingetreten.

* München, 6. Juni. Herzog Christoph in Bayern, der bisher als Mitregent und Eskadronschef im 1. Schwere Reiterregiment Dienste tut, wird demnächst aus dem aktiven Heeresdienste ausscheiden und a la suite des Regiments gestellt werden.

* Stuttgart, 6. Juni. Die Volkspartei hat zu dem Kapitel „Redarschiffahrt“ des Etats einen Antrag eingebracht, in dem es u. a. heißt: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: Die Kammer der Abgeordneten erachtet die Schaffung der Schiffahrt auf dem Rhein und die Schiffbarmachung des Redars und Main für ein allzulange vernachlässigtes Bedürfnis. Die dadurch verursachten Kosten sollen grundsätzlich nicht durch Abgaben der Rheinschiffahrt beschafft, sondern aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten werden.“

* Budapest, 6. Juni. Einem hiesigen Blatte zufolge sind die Dreierereien gegen die Regierung auf den früheren Ministerpräsidenten Fejervary und seinen Anhang zurückzuführen, die bestrebt sind, die Koalition zu sprengen.

* Lissabon, 6. Juni. Die Regierung wies den an den König wegen der Diktatur gerichteten Protest der Stadtkammer als der Form nicht entsprechend zurück, löste die Stadtkammer auf und ernannte eine Kommission zur Führung der Geschäfte.

* Hongkong, 6. Juni. 200 Räuber haben die Marktstadt Chinmuton, drei Meilen von Weichow entfernt, geplündert.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Berlin, den 6. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Frage der Steuerungsanlagen für die Beamten eine überraschende Wendung genommen. Während es gestern noch den Anschein hatte, als ob die mittleren Beamten ganz leer ausgehen würden, haben sich heute die Konservativen, Freikonserverativen und das Zentrum dahin geeinigt, für die gering besoldeten mittleren Beamten 5 Millionen Mk. noch in diesem Jahre auszuwerfen. Der Finanzminister stimmte dem Antrage zu. Wie der Abg. Dr. Friedberg ausdrücklich feststellt, sind die Nationalliberalen zu diesem Kompromiß nicht hinzugezogen worden.

Aus aller Welt.

* Schwere Explosion. Am Mittwochabend gegen 11 Uhr explodierte in den Fortwerken Mühlheim bei Offenbach a. M. ein Gel-Schüttelkessel, wobei der Arbeiter Ernst Wilhelm Semmel seinen Tod fand. Der Bau wurde ganz zerstört und von den angrenzenden Gebäuden wurden Dächer abgedeckt, Fensterrahmen zertrümmert und Wände beschädigt.

* Großfeuer. Ein furchtbarer Brand, dem 11 Häuser zum Opfer fielen, ist in der Nacht auf Mittwoch in Oberwesel ausgebrochen. Kurz vor 2 Uhr in der Nacht sah der Bahnwärter einen Feuerchein, der von dem Hause der Witwe Weiler, Ecke Coblenzerstraße, ausging. Das Feuer hatte auf die Nachbarhäuser übergegriffen und mit rasender Schnelligkeit sicherte es diese ein. Alle Stilmittel waren hier vergebens und mit dem wenigen Wasser, das man durch eine kleine Spritze und mit einem Hydranten zur Stelle leiten konnte, war es nicht möglich, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Man begnügte sich damit, die Häuser so weit möglich, mit Feuerhaken einzuräumen, sobald ein Uebergreifen auf benachbarte Häuser ziemlich ausgeschlossen war. Die 10 Häuser und eine Scheune, die in einem Viereck unterhalb der alten Kirche, den sogenannten „Vaterlöcher“ standen, waren unrettbar verloren. Sie brannten gänzlich nieder. Die sämtlichen Mobilien der Bewohner — etwa 15 Familien wohnten in den Häusern — verbrannten, dabei gingen erhebliche Warenvorräte eines Porzellan-, eines Zigarren-, eines Kolonialwaren- und eines Textilgeschäftes zugrunde. Dem Beigutbesitzer Hermann Hammes verbrannten 23 000 Liter Wein. Die über die Häusergruppe geleiteten Telephondrähte zersprangen infolge der Hitze und fielen herunter, so daß der Telephonverkehr gestört war. Die Witwe Weiler, eine etwa 73 Jahre alte Frau, bekam vor Schrecken einen Hirnschlag und wäre ganz sicher verdrängt, wenn nicht ein Verwandter sich mit Lebensgefahr in die Flammen begeben und die Gelähmte herausgeholt hätte. Ramm war er mit seiner Last aus dem Hause, als dieses hinter ihm zusammenbrach. Die Frau ist nachträglich gestorben. Der Schaden dürfte mit 150 000 bis 200 000 Mark nicht zu hoch geschätzt sein. Ein Teil der Abgebrannten war genügend, ein weiterer Teil nur wenig und einige gar nicht versichert.

* Mollat darf nicht gehen. Der Prinzregent v. Bayern hat das Gesuch des Generalinspektors Mollat um Enthebung von seinem Posten abschlägig entschieden. Wie wir erfahren, beabsichtigt Mollat um eine Audienz beim Prinzregenten nachzusuchen, um von ihm die Bewilligung seines Abschieds gesuches persönlich zu erbitten, die wahrscheinlich dann erfolgen dürfte. Ueber den abgelehnten Bescheid des Regenten wird noch mitgeteilt: Generalinspektors Freiherr v. Speidel hatte am Donnerstag vormittag Vortrag bei Prinzregenten über Mollats Abschieds gesuch. Die Ablehnung ist mit Rücksicht auf die

bis zum Jahre 1910 dauernde kontraktliche Verpflichtung Mollats erfolgt, so daß im Hinblick auf die Sitzungen des Deutschen Bühnenvereins, dem auch die Wiener Hofoper angehört, ein Uebertritt Mollats nach Wien als ausgeschlossen erscheint.

* Ablehnung. Die liberal-französische Mehrheit des Wiener Gemeinderats lehnte am Donnerstag noch längerer Debatte einen Antrag auf Einführung der Bedürfnisfrage für das Gastwirtsgewerbe ab.

* Eigenartige Zahnoperation. Eine eigenartige Zahnoperation fand am Donnerstag im dem zurzeit in München weilenden Zirkus Sarrasani statt. Dort mußte der 9 Jahre alte Elefant Coha von einem alten Zahnarzt befreit werden. Die Operation wurde von der jungen amerikanischen Zahnärztin Rittner vollzogen und glücklich zu Ende geführt.

* Vergiftung. Aus Marquardstein wird gemeldet: Unter der Karlschneid am Weigelsheim löst sich gegenwärtig ein mächtiger Verhang gegen den Weigelsheim ab. Das in Bewegung befindliche Terrain wird auf 5—6000 Quadratmeter geschätzt und dürfte im Laufe der nächsten Tage ins Tal rutschen, wo es große Verwüstungen anrichten wird.

* Verunglückter Zirkusreiter. Als im Zirkus Schumann, der augenblicklich in Halle a. S. Vorstellungen gibt, der Schutzeiter Bergmann sein Pferd vorführte, erfasste das Tier plötzlich seinen Arm und schleuderte den Reiter zu Boden. Im Nu kniete es auf ihm und zerbiß ihm die Knochen des linken Armes, so daß der Arm amputiert werden muß. Der Verunglückte liegt schwer verletzt in der Klinik.

* Ausweisungen. Die dänischen Schauspieler Neuenham und Legier vom Volks- und königlichen Theater in Kopenhagen, die seit Wochen in Norddresden Vorstellungen halten, deren Auftritten aber in vielen Orten untersagt wurde, sind mit einjähriger Frist in Hamburg ausgewiesen worden — Ebenso wurden von der obernburgischen Regierung 50 tätige Ausländer des Landes verwiesen.

* Großes Los. Die Gewinner der 300 000 Mark 3. Prämie der preussischen Klassenlotterie sind in der großen Mehrzahl in Berlin und Norddorf zu suchen. Es sind verhältnismäßig wohlhabende Leute.

* Schiffsunfall. Aus Lurid wird gemeldet: Ein Dampfer, an dessen Bord sich große Quantitäten Munition befanden, welche für Schmuggler bestimmt war, ist in der Nähe von Jangys in die Luft gesprungen. Es heißt, daß 50 Personen dabei umgekommen seien.

* Millioneneunterschlagung. Unter dem Verdacht, 2 Millionen veruntreut zu haben, ist der Banquier Dumas in Genf verhaftet worden. Die Hauptplaudererin ist die Patonin Desmottes, die ihm 1 1/2 Millionen in Wertpapieren anvertraut hatte.

Einzug des Regenten in Braunschweig.

Am Friedrich-Wilhelm-Platz in Braunschweig hatten die Spitzen der städtischen Behörden und die Ehrengastfrauen, Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Reimer hielt eine Ansprache, in der er zunächst auf das Vertrauen hinwies, welches die Stadt dem Regenten entgegenbringe. In seiner zeitweiligen Regierungsführung in Mecklenburg habe der Herzog erkennen lassen, wie hoch das Pflichtgefühl ihn beseite, und wie er die Aufgaben eines Herrschers darin erblickt habe, in selbstloser Hingabe, in treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen. Dabei habe der Herzog aber auch unzweifelhaft fundgegeben, daß ihm auch das Wohl des Reiches am Herzen liege. Die gleichen Gefühle beseelten auch die Einwohner der Stadt, die zwar mit allen Fasern ihres Herzens an ihrer engeren Heimat und ihrer Vaterstadt hängen, darüber die Pflichten dem Reiche gegenüber nicht vergessen. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Herzog der Stadt Vertrauen entgegenbringen und es an landesväterlicher Fürsorge und Wohlwollen nicht fehlen lassen werde. Sodann begrüßte der Oberbürgermeister die Herzogin, für die sich ein weites Feld erprießlicher Tätigkeit eröffne. Zum Schluß sprach der Redner den aufrichtigen Wunsch aus, daß das hohe Regentenpaar sich in den Mauern der Stadt wohlfühlen und sein Wollen derselben zum Segen gereichen möge. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Regentenpaar.

Der Herzog dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und den warmen Empfang in der Residenzstadt, die ihn und seine Gemahlin aufrichtig erfreut hätten, doppelt erfreut, weil ihnen der nicht leichte Dergang angezeigte Einzugszug damit wesentlich leichter gemacht worden sei. Der Herzog hat den Oberbürgermeister der Stadt, den Bürgern seinen und der Herzogin warmsten Dank auszusprechen. Im Schloß fand zunächst der Empfang des gesamten aktiven Postales statt. Sodann wurden die Mitglieder des Staatsministeriums zur Vorstellung des Patents über den Regierungsantritt empfangen. Hierauf wurden die Mitglieder des Landtages vom Herzogspaar im Thronsaal begrüßt, wobei der Landtagspräsident, Geheimer Justizrat Semler, das Regentenpaar namens des Landtages begrüßte. Der Herzog erwiderte mit Dankesworten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, das er zum Wohle des Landes rechtfertigen werde.

Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen“ veröffentlichten das Regierungsantrittspatent des Herzogs Johann Albrecht. Dasselbe Patent veröffentlicht auch einen aus Anlaß des Regierungsantritts des Herzogs Johann Albrecht von letzterem bekannt gegebenen Manifeste-Erlaß. Danach werden allen denjenigen Personen, gegen welche bis zum Tage des Regierungsantritts durch Urteil oder Strafbefehl eines braunschweigischen Zivilgerichts oder durch Strafverfügung einer braunschweigischen Polizeibehörde oder gemäß § 459 der Strafprozeßordnung durch eine Strafverfügung einer braunschweigischen Verwaltungsbehörde wegen Uebertretung auf Haft- oder Geldstrafen oder wegen Vergehen, auf Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Wochen oder auch Geldstrafen von nicht mehr als Mk. 150 erkannt worden ist, diese Strafen, soweit noch nicht vollstreckt, und die noch rückständigen Kosten in Gnade erlassen werden.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Notales.

Flörsheim, den 8. Juni 1907.

H (Deutschlands Fleischkonsum) im ersten Vierteljahre 1907 ist, allgemein betrachtet, gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres von 9,50 auf 9,69 kg. gestiegen, bleibt aber trotzdem gegen den Verbrauch im ersten Quartale von 1906 noch um 0,30 kg. zurück. Die Steigerung von 1906 auf 1907 ist ausschließlich auf die Zunahme des Konsums von Schweinefleisch zurückzuführen, was wiederum auf die nicht unbeträchtlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der deutschen Schweinezucht zurückzuführen ist, denn die inländische Schweineproduktion wies die starke Zunahme von 26 Proz. auf. Wären jedoch die Preise für Schweinefleisch den Marktnotierungen für Schweine mehr als gestiegen gefolgt, so hätte zweifellos eine weit größere Steigerung des Schweinefleischverbrauchs verzeichnet werden können. Rind- und Kalbfleisch im vorjährigen ersten Quartale eine bedeutende Erhöhung des Konsums aufweisend, zeigten im ersten Viertel von 1907 einen rückgängigen Rückgang. In diesen Fleischsorten stellte sich der Verbrauch in den einzelnen Jahren und ersten Quartalen folgendermaßen: Rindfleisch in 1905 auf 3,76 kg. pro Kopf der Bevölkerung, 1906 auf 4,02 und 1907 auf 3,50 kg.; Kalbfleisch 0,75, 0,71, 0,68 kg. Man sieht, von normalen Zeiten sind wir mit der Fleischernährung in Deutschland noch sehr weit entfernt. Die Gründe dafür kennen unsere Leser zur Genüge.

A. Vergangenen Freitag stattete der Großherzog von Hessen mit dem Kronprinzen Georg von Griechenland der Opf'schen Fabrik in Rüsselsheim einen Besuch ab.

Aus der Umgegend.

P. Elville, 6. Juni. Der Landwirt Oppermann aus Ramental ist seit letzten Montag verschwunden. Er soll lebend gewesen sein und glaubt man, daß er aus diesem Grunde den Tod gesucht hat. — In der letzten Nacht brach hier in der Schwalbacherstraße Großfeuer aus, dem drei Häuser und zwei Stennen zum Opfer fielen. Die Feuerwehr konnte mit der größten Anstrengung erst gegen 5 Uhr Morgens das Feuer auf den Herd beschränken.

V. Ludwigshafen, 6. Juni. Heute Nacht wurden dem Bahnarbeiter Kamp beim Ronglermanöver von einer Maschine beide Beine abgefahren. Der 58jährige Mann wird kaum mit dem Leben davon kommen.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Flörsheim hat wieder einmal seinen Standaß; bis weit über seine Grenzen hinaus ist die Kunde von der „Flörsheimer Wechseloffäre“ gedrungen und, das kann man wohl mit Bestimmtheit sagen, zur Hebung des Ansehens unseres Heimatortes tragen solche Vorkommnisse nicht gerade bei. Worauf liegt aber nun die eigentliche Schuld an solchen Geschehnissen? Das ist die große Frage. — Einzig und allein in dem Verunsicherungssystem, das bei uns in allen Kreisen gar ernstlich am sich gefressen hat. Jeder kennt die Mißstände, die notwendig abgestellt werden müßten — ich rede hier nicht bloß von dem oben zitierten Fall, sondern ganz allgemein, es kann sich auch manch Anderer das ad notam nehmen —, überall wird getuschelt und überall wird die Faust im Saß gemacht und — keiner hat so viel Mannersinn, es an erkannte Mißstände offen zu geißeln. Das ist sehr, sehr traurig. Fehler macht ein jeder Mensch, Fehler macht jede Gesellschaftsklasse und jeder Stand aber — jetzt kommt das große „aber“ — man muß auch bereit sein, einmal erkannte Fehler abzustellen, nur dann kann es besser werden. Das also ganz allgemein. Im oben erwähnten Falle aber, wäre besonders vorzuden, daß in bezug auf den Wechselverkehr, der bei uns hier schon in böse Bahnen gelenkt ist und stellenweise zur richtigen Wechselreiterei ausartet, daß die Bank oder Stelle (Kassierverein oder was sonst es immer sei) bei Wechseln, die zweifelhafte Personen als Unterschrift tragen, und das muß hiesigen Bürgern doch bekannt sein, erklärt, solche Wechsel zur Zahlung nicht anzunehmen. Damit würde der ganze ungesunde Wechselverkehr baldigst auf ein Minimum beschränkt werden. Die wirtschaftlich Schwachen zu unterstützen ist ein Gebot der Barmherzigkeit, die wirtschaftlich Foulen aber mit Gewalt über Wasser halten zu wollen, ist — ein Verbrechen an der Gesellschaft. Ich bin zwar kein Sachverständiger in diesen Dingen, habe aber soviel klaren Menschenverstand, daß ich mir sagen kann, wenn nicht auch hier wieder unser altbewährtes Verunsicherungssystem eine große Rolle gespielt hätte, dann es jetzt nicht soviel „trauernde Hinterbliebene“ geben, wie es nun tatsächlich gibt. Also was uns fehlt sind Männer, Männer die mit dem Mute der Überzeugung eintreten für Wahrheit und Recht, und den Kriegern und Jägern rücksichtslos „ihre Dippche aufdecken“, wie man in Flörsheim sagt, dann wird auch mit der Zeit ein anderer Wind zu wehen beginnen. Vielleicht ergreift auch noch einmal ein Berufener, als ich es bin, in dieser Angelegenheit das Wort, ich bin überzeugt, die Edelgefeierten unserer Gemeinde werden ihm Dank wissen und die Anderen? nun nach ihnen fragt ein Mann eben nicht. Z-A.

Bekanntmachung.

Die Pflanzenpathologische Versuchstation der Königl.

Erkrankung zu Weisenheim a. Rh. gibt bekannt, daß die Peronospora nunmehr in unmittelbarer Nähe des diesseitigen Weinbaugebietes beobachtet worden ist.

Da nach den Aufzeichnungen der Wetterkarten für die nächste Zeit noch vorwiegend trübes Wetter mit Regenfällen zu erwarten steht, ist eine schnelle und starke Verbreitung des Pilzes zu befürchten. Es ist daher dringend geboten, daß das Besprühen der Weinberge — soweit es noch nicht geschehen — alsbald vorgenommen wird, und daß, falls die erste Bespritzung schon vor 8—10 Tagen ausgeführt worden ist, eine 2. Bespritzung unverzüglich erfolgt, damit auch die nach der ersten Sprüharbeit zugewachsenen Blätter, Stengel und Weisene gegen Befall geschützt sind.

Den Gemeindevorstand ersuche ich, Vorstehendes zur Kenntnis der Weinbergbesitzer zu bringen und nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß die Sprüharbeiten, allgemein und rechtzeitig ausgeführt werden.

J. B.
Freiherr von Seher-Tob
Regierungsoffizier.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Brachheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Arbeiter Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstraße 9.)

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütslichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brachheimer.)

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum scharfen Eck“ (Adam Hartmann.)

Schießgesellschaft: Dienstags u. Freitags Schießabend im „Kaiserhof.“

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstags im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Militärverein: Der Ausflug nach Koblenz findet wegen geringer Beteiligung nicht statt.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Juni.

Wegen des in Nordstadt stattfindenden Defensionsmissionsfestes fällt hier der Gottesdienst aus. Anfang des Gottesdienstes dorten 2 Uhr.

Erklärung.

Die beleidigenden Äußerungen, die ich bei dem früheren Kassierer der Unterstützungskasse „Humanität“, Herrn Michael Lutz, gegen den Vorsitzenden, Herrn Andreas Schwarz, getan habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Franz Simon.

Dank!

Ich war seit einiger Zeit sehr nervenschwach geworden. Rücken-schmerzen von oben bis unten, Kopfschmerz nicht zum Aushalten, Brust-schmerzen, Schwindel, zeitweise schrecklich Ohrensausen, Schmerzen und Müdigkeit in allen Gliedern etc. quälten mich sehr. Auf eine zufällig gelesene Dankstiftung einer geheilten Frau aus Trier, wandte ich mich auch schriftlich an Herrn A. Plaster in Drömlen, Ostallee 2 und habe ich nun die große Freude, für völlige Heilung meinen herzlichsten Dank und Empfehlung aussprechen zu können.

Frau Elise Bichtel,

in Gernsheim a. Rh., Gutenbergstraße 20.

Junge Belgische
Riesen sowie
Englische Widder



sind unter strengster Garantie für Rassenreinheit zu verkaufen. Sichere Preistiere.

Wickererstrasse 32.

1 zweirädriger

Ziehkarren

ist zu verkaufen.
Näheres Expedition.

Rhabarber-Stengel

per Pfd. 6 Pfg. empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Landwirte und Fuhrleute

wollt Ihr Euerem Zugvieh beim Ziehen nicht wehe tun,
dann benutzt beim Schmierem mein

Pa. Wagenfett

los gewogen und in Eimern.

Franz Schäfer.

Tischdecken.

Gummituche.

Kleider-Kattune u.

Woll-Mousline

in grosser Auswahl
empfiehlt zu den billigsten Preisen

D. Mannheimer

Gardinen.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Läuferstoffe.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.

Dieselbe **kocht** und **reinigt** Wäsche in der halben
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamttersparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250

Wiederverkäufer gesucht.

298*

Pergament- Papier

starkes und schwaches
sowie

Filtrirpapier

empfiehlt die
Vereinsbuchdruckerei.

Adam Becker

empfiehlt
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von 60 Pfg. an
sowie
selbstgekelterten Rotwein
per Flasche 85 Pfg.

Polizei-Berordnung

über

**die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien
und solchen Konditorien, in denen neben den
Konditorwaren auch Bäckwaren hergestellt
werden.**

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allge-
meine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und
gemäß der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September
1867 (G.-S. S. 1529) wird unter Zustimmung des Provinzialrats
für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau folgendes verordnet:

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als
einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen.

Das Maß von 0,50 Meter kann auf 1 Meter erhöht werden,
wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Licht- und
Lüftungsgang hergestellt wird. Der Gang muß mindestens
1 Meter breit sein und mit seiner gut entwässernden Sohle min-
destens 15 Meter tiefer als der Fußboden der angrenzenden Räume
liegen.

Durch den Regierungspräsidenten können auf Antrag Ausnahmen
zugelassen werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Iso-
lierung des Bodens und ausreichende Licht- und Luftzufuhr den
gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und
mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen,
um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße
zu gewähren. Die Fenster müssen unmittelbar ins Freie führen und
so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend ge-
öffnet werden können.

Der Regierungspräsident kann auf Antrag abweichend von den
vorstehenden Vorschriften annehmungsweise die Benutzung von Arbeits-
räumen bis zu einer Mindesthöhe von 2,50 Meter gestatten, soweit
nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum dauernden Aufent-
halt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden
versehen und gegen das Eindringen von Erdfeuchtigkeit hinreichend
geschützt sein.

Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, ab-
waschbaren Bekleidung oder mit einem wasserdichten Anstrich ver-
sehen sind, jährlich mindestens einmal mit Kalk frisch angestrichen
werden. Der wasserdichte Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre er-
neuert werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbin-
dung mit den Bedürfnisanstalten stehen.

Die Abflüsse der Abgüsse und Klosetts dürfen nicht durch
die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von Back-
waren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so
bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum ent-
fallen. Zur Befriedigung eines bei festen oder sonstigen besonderen
Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses ist eine dichtere Belegung
der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens
10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre
Kleider sauber zu verwahren und sich an einem ausreichend erwärmten
Orte zu waschen und umzukleiden.

§ 7. Vor dem Zurückgehen und Ziehmachen haben die dabei be-
schäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich
zu reinigen.

Zu diesem Zwecke sind ausreichende und mit Seife ausgestattete
Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen; für jeden Arbeiter ist
mindestens wöchentlich ein reines Handtuch zu liefern.

Soweit nicht Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser vor-
handen sind, muß für höchstens je drei Arbeiter eine Wascheinricht-
ung eingerichtet werden. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß
bei der Wascheinrichtung stets reines Wasser in ausreichender Menge
vorhanden ist und das gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder
von einem Nebenraum aus abgeleitet werden kann.

§ 8. Die Mischvorstände sind an trockenen, vor Verunreinigungen
geschützten Orten aufzubewahren.

Das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen ist verboten. Das
zum Streichen des Brotes benutzte Wasser muß täglich erneuert
werden. Die Backware darf nicht auf den bloßen Fußboden ge-
lagert werden. Die im Bäckereibetriebe verwendeten Gefäße und
Werkzeuge (Tröge, Eimer, Besen, Kratzen usw.) dürfen nur für die-
jenigen Betriebszwecke Verwendung finden, für welche sie bestimmt
sind. Andere, zum Bäckereibetriebe nicht notwendige Einrichtungen,
Maschinen, Geräte oder Werkzeuge dürfen in den Arbeitsräumen
nicht aufgestellt oder aufbewahrt werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung und
Lagerung von Backwaren bestimmten Tischen und dergleichen ist
untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für ausreichende Sitz-
gelegenheit in den Arbeitsräumen zu sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende Spuck-
napfe, und zwar in jedem Arbeitsraume mindestens einer, aufzu-
stellen. Das Ausspucken auf den Fußboden ist verboten.

Das Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak ist in den
Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungs-
mäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken, insbesondere als
Wohn-, Schlaf- oder Wohnräume nicht benutzt werden.

§ 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei, sowie dauernd
in reinlichem Zustande zu erhalten und täglich mindestens einmal
gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täg-
lich, die Wände, soweit sie nicht mit Kalk gestrichen sind (§ 3), vier-
tägig mindestens einmal abgewaschen werden.

Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße, Tücher
und dergleichen dürfen nicht zu anderen als zu Betriebszwecken be-
nutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der
Arbeit mindestens mit einem Reinkeid und einem Hemde be-
kleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krank-
heiten dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraume, in welchem die Herstellung von
Backwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Verordnung und ein von

der Ortspolizeibehörde zur Befestigung der Richtigkeit seines Inhalts
unterzeichneter Auszug anzubringen, aus dem ersichtlich ist:

a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
b) der Inhalt des Luftraumes in Kubikmetern,
c) die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16 in
den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden darf.

§ 16. Der Regierungspräsident ist befugt, auf Antrag für be-
stehende Anlagen, solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder
einen Umbau erfahren, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 5 zuzulassen,
wenn darin die Arbeiter in anderer Weise gegen Gefahren für ihre
Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes ge-
statet.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden
mit Geldstrafe bis zu 60 Mark und im Falle des Unvermögens mit
entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen
schwerere Strafen verurteilt sind.

Cassel, den 16. April 1907.

Der Oberpräsident: von Windheim.

Wird bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 6. Mai 1907.

Der Königliche Landrat
J. B. v. Frey, von Seibert-Thoß,
Regierungs-Referent.

J.-Nr. 1. 4842.

Wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß nach Ablauf
einer Frist von vierzehn Tagen eine Revision der in Be-
tracht kommenden Räume vorgenommen werden wird.

Flörsheim, den 7. Juni 1907.

Der Bürgermeister: Laut.

O Weh!

wie höflich sind alle Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, daher gebrauche man

Bergmanns Carbolteerschwefel-Seife.

a St. 50 Pfg. in der Apotheke. 376*



Verlangen Sie gratis

Probennummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Waschmitin-

Seifenpulver,

das **Beste** zur
Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Amlt,

in Mainz.

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-

fässern in allen Größen. 637*



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mantel von girta
Mk. 4. Luftschläuche von
Mk. 2.50 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanneheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Flechtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Nebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 398*

Wildunger

Helenen-Quelle bei Nierenleiden,
Harngrise u. Gicht

Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u.
Frauenleiden

Versand 1906: 1 400 000 Flaschen. Prospekte gratis.
Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G.

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schiffe
Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden.
Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11*,
12*, 1, 2, 230*, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.
Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.
* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. 25 40

Frachtgüter 30-40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnements.

Tagess mit seiner Hode hinaus in die Weinberge gehen will, begegnet ihm eben, als er um eine Straßenecke biegt, — der Venderer vom Hofweg von Kasse-Gründ, der seine beständige Wirtin — so nannte ihn Renard — bei sich her zum den Umständen über die Einnahme gegeben. Aber auch der Venderer hat den ehemaligen Hofweg-Unteroffizier der großen Armee wieder erkannt und einen Augenblick betrachtet sich die beiden Männer mit sonderbaren Gesichtern. Endlich bricht Renard das Stillschweigen.

„Sagte Sie?“ beginnt er, „welcher Wind hat denn aus den Wäldern der Bocage hierher nach Provins geführt? Ich glaube, es ist eine geraume Zeit her, daß wir uns nicht wieder gesehen haben.“ Seit der Begegnung am Hofweg von Kasse-Gründ nicht wieder, so viel als ich mich entsinnere“, erwiderte der andere, die kostbare Hand Renards ergreifend und sie herzlich schüttelnd. „Wohin führt Renard ein Gedanke durch den Kopf. „Wohin Sie was“, sagte er, seine Hand über die Schulter werfend, „an einer Straßenecke, um die der Wind weht, läßt sich's leicht erraten. Wenn Sie wollen, so kommt Sie ein Glas Wein mit mir trinken, ich kenne hier in der Gegend eine gute Wirtin.“ Und er zeigte auf das Schild des gegenüber liegenden Gasthofs zum „Mont Robin.“ Der Venderer war nicht der Mann, der eine solche Einladung ausgeschlagen hätte, und eine Minute später saßen Renard und Perrot, so hieß der Venderer, bei einer kleinen weissen Landwein und erkösteten sich gegenseitig ihre Geschichten. Da erfuhr denn Renard, daß Perrot, der eine Waise in Provins hatte, eine Pension aus der königlichen Schatzkammer für den bei Kasse-Gründ empfangenen Beauftragten bezog, und daß er diesen kleinen Ruhegehalt in Provins zu verbringen gedachte. Der erste Hauch folgte eine Anekdote, und als diese ausgestritten waren, waren die beiden Soldaten übereingekommen, sich in einem Haus, in zwei neben einander gelegenen Stämmen einzumieten.

Nun begann ein neues Leben für die beiden; wenn Renard des Abends mit seiner Hode aus den Weinbergen nach Hause kam — Perrot konnte wegen der bei Kasse-Gründ erhaltenen Rente wenig arbeiten und war nur auf seine Pension angewiesen — so begannen die beiden Soldaten sich von ihren Schlafstätten und Feldherren zu erheben, und wenn Renard von den glänzenden Wäldern seines Heilers und des Markschall Ney und Murats und den übrigen großen Generälen der Kaiserzeit und der Republik erzählte, von den Dohes's, Guffins's, Marcus's, Meier, Desjard, Lannes, Massena's, so pries Perrot das gegen die tühnen Jünger und heldenmütigen Taten eines Charette, Barthelemy, Bonaparte, Desmure, d'Elben, Masseleneau und plauderte den alten legitimistischen Schlachtfeldern: „Vive Henri quatre! vive le roi! vaillants! on, nous! Renard seits mit der unfehlbaren Symme Rouget de Lisle's dem „Monsieur d'Alsace de la patrie.“ Le tour de gloire est arrive“ antwortete. So, antworten kam es sogar so weit, daß die beiden Soldaten in dem Eifer für die Verteidigung ihrer Meinung an den Säbeln griffen und die Erörterten auseinander zu bringen. Renard pfiff dann den ganzen Abend, um seine Wut zu betonen, die Markschall, während Perrot auf den Fingerringen seines Heilers das „Richard! of mon roi“, eines bekannten Liedes des Dantes zu Versfalls trummelte.

Am andern Morgen war jedoch zwischen den beiden Gegnern aller Größ verhandelt und Renard war der erste, der Perrot ein herzliches „Bon jour, mon brave“ zuschickte, worauf dieser den Sergeant-Major seits mit einer Hilfe echten Pariser Champignons regalierte. So lebten die beiden Invaliden mit ihren Erinnerungen. Einpaar Jahren und Antipathien viele Jahre aufeinander, bis plötzlich

ein gewaltiges Ereignis dieses Leben der beiden alten Soldaten störte.

Dieses Ereignis war die Insurrektion von 1830, welche Karl 10. und mit ihm wieder sämtliche Bourbonen aus Frankreich trieb und sie des Thrones, den armen Perrot aber der Pension beraubte. Denn da der ehemalige Soldat des Venderers seinen kleinen Ruhegehalt nicht vom Staat, sondern aus der königlichen Schatzkammer bezog, so hatte diese Pension natürlich mit der Vertreibung der Bourbonen auf.

Schluß folgt.



Kataler Aufführung. Unter zum Besuche im Comptoir seines Heffen, eines fast verschuldeten Kaufmanns, bemerkt auf dessen Schreibtisch einen hohen Stoh von aufgeschauften Rechnungen: Diese vielen Rechnungen sind wohl alle noch unbegahlt, lieber Heffe, wie? Ein hübsches Zümmchen in der Tat. — Heffe: Du siehst dadurch jedoch, lieber Unter, daß ich mich immer mehr und mehr hinausfahre.

Östlichkeits-Versteil. „Sie vergehen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu erlösen, mit Güte zu erlösen, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen, ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mit zu vernehmen, daß ich mir erlaube, Sie zu bitten, mit das Glück zu genießen, daß ich mich Ihnen nahe, mit Ihnen freundschaftlich zu sein, Ihnen zu sagen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mit so glänzend ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Teil werden läßt, Ihnen zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, wie ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in den Gefühlen der lebhaftesten Hochachtung zu nennen.“

Ihren gehorhamsten Diener.
Hans Hummer.

Geteilte Anerkennung. Frau des Hauses (beim Mittagessen): Die eingebrachten Kartoffel sind aber schon ausgezehrt heute. Die Sauce schmeckt wie eine Saucisse. — Kammerdiener: Nun, vielleicht ist einmal ein Hofe über den Kartoffelacker gelaufen!



Strenge Winter verlebener Jahre. Am Jahre 860 war der adriatische Meerbusen gefroren. — 1133 froh der Wein in den Fässern in Italien. — 1234 fuhren Lastwagen über das adriatische Meer. — 1323 fuhr man auf dem gefrorenen Meer von Dänemark nach Lissabon und Dänisch. — 1468 wurden in Randern den Soldaten die Wein-Kellern zugestalt. — Auch in Frankreich schneit man 1544 den Wein in den Fässern. — 1594 war das Meer in Norfelle und in Benedig gefroren. — 1658 ging Karl, König von Schweden, auf dem Eis über den kleinen Bel, mit seiner ganzen Armee, Artillerie und Bagage. — 1709 war das adriatische und das mittelländische Meer ausgefroren. — 1716 hatte man in London auf der Eisbede der Themse eine Menge Routen eingerichtet.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Das Feldschlößchen.

Novelle von E. Burgin.

Malga selbst öffnete und Hand in Hand betraten nun beide das Haus. In der Halle stand eine bleiche junge Dame, die der Graf logisch als das Original des Porträts erkannte, das er schon früher im Feldschlößchen beobachtet hatte. Malga trat auf sie zu.

„Ich habe mit Gott über den Schicksal gesprochen,“ sagte sie ernst. „Er glaubt auch, es muß ein Geheimnis darin verborgen sein, welches wir noch nicht entziffern haben.“

„Ich glaube, Herr Winckler vermisst Papiere darin, die für ihn von Wichtigkeit sind.“ gab Irene zurück: „Ich habe Malga geraten, unter keiner Bedingung den Schreibtisch aus ihren Händen zu geben.“

Der Graf unterlachte das alte Rätsel sorgfältig, aber jedes Hoch ließ sich bequem herausnehmen, doch die Wand wand schen hoch zu sein.

„Mit Ihnen das Bild sehr merkwürdig, liegt Ihnen viel daran, daß es gut erhalten bleibt?“ wandte er sich an Irene.

„Ich habe zu viel Geld im Leben erfahren, um mein Herz an ein altes Bild kleben zu können, außerdem gehört es jetzt Ihnen,“ entgegnete Irene mit gedämpfter Stimme. — „Dann geben Sie mir einen Schraubenzieher und einen Hammer.“

Beides wurde schnell gebracht. Der Graf war nicht ungeschickt; aber es wollte ihm doch nicht gelingen, die Fester zu finden, die das Geheimnis öffnen mußte. Es blieb kein anderer Ausweg, als mit einer scharfen Felle eine schmale Öffnung in die Wand zu machen. Doch diese Bemühung blieb nicht unbefruchtet; denn vor den erkannten Wänden zeigte sich ein schmales kleines Fach mit Papieren angefüllt. Graf Bert schaute prüfend hinein.

„Es sind sehr viele Papiere hier, es ist das Geheimnis,“ frohlockte er. „Es ist schade, daß wir die Fester nicht finden können, um es vollständig zu öffnen; aber mit Deiner kleinen schmalen Hand kannst Du schon hinein folgen, Malga!“

Malga ärgerte. „Ich fürchte mich,“ gestand sie kleinlaut, doch ein Bild in Irene's lebende Antlitz genigte, sofort die Hand in die kleine Öffnung zu stecken. Durch entnahm sie dem Fach einen großen versiegelten Brief, es war das Testament des Herrn Werlott. Dann kam ein lederner Beutel zum Vorschein: er enthielt die Wertpapiere und die Familienbibliothek der Familie Werlott und zuletzt erfolgte die bebende Hand noch einen umfangreichen Brief; es war das Schuldenbekenntnis des Herrn Winckler.

Die Augen eines Sterbenden sehen klar. Kurz vor seinem Tode hatte Herr Werlott seinen heuchlerischen Sekretär durchgesehen und ihn gezwungen, ein offenes Bekenntnis abzulegen und niederschreiben zu lassen.

Der Glende hatte sich nicht gekümmert, die Augen auf die Tochter seines Wohltäters zu richten; doch da Irene ihren Pflegebruder liebte, tröstete er dennoch, seinen glücklichen Lebensbühler zu verzeihen. Er bemerkte daher die Anwesenheit Malga's und entnahm dem Geldschrank seinen Herrn die schmerzhaft Mark und wußte geschickt die Schuld auf seinen Feind zu lenken.

„Du spürst,“ erkannte Herr Werlott die Unschuld seines Pflegebruders; zwang den Unwürdigen, seine Schuld zu bekennen, wollte in seiner letzten Stunde seine Güte wieder gut machen und Malga's Unschuld verzeihen, doch der Tod erteilte ihm zu schnell und seine Absicht blieb unausgeführt.

Eine Zeitlang herrschte atemlose Stille.

„Wird dies Malga von jedem Verdacht reinigen?“ fragte endlich Irene in banger Erwartung.

„Ganz gewiß. Seine Unschuld ist klar bewiesen, das Schicksal nennt uns den wahren Schuldigen, und Herr Winckler soll seiner Strafe nicht entgehen.“

„Gaffen Sie Mal, ich werde Herrn Werlott schon finden, und wenn ich bis an das Ende der Welt reisen sollte.“

Irene lächelte und schaute fragend Malga an.

„Sage die Wahrheit,“ beantwortete diese die summe Frage, „ich darf das Geheimnis nicht verraten, aber Du hast kein Versprechen gegeben, ich will inzwischen zu Hause gehen.“

Als der Graf von Irene die traurige Geschichte gehört hatte, ersuchte er nicht wenig über das Opfer, das Malga ihrem Bruder gebracht hatte.

„Er war so krank,“ erzählte Irene weiter, und wieder füllten Tränen ihre seelenvollen Augen, „und wir fürchten, sein Geist würde unter dem Druck leiden, der auf ihm lastete; und diese Einsamkeit hier wurde ihm sehr untraglich.“

„Woh! es ihm jetzt besser?“

„Seine Kräfte kehren nur langsam zurück, aber die heftige Entbehrung wird ihm körperliche und geistige Befreiung bringen.“

„Und das ganze Unglück ist diesem Schurken Winckler zu verdanken; aber er soll seiner Strafe nicht entgehen, es wäre ja sonst keine Gerechtigkeit im Lande.“

„Weichen Sie hier, Herr Graf, Malga wird Ihnen gleich selbst danken,“ bat Irene, „und ich muß Ihnen auch noch eine ganz wichtige kleine Person zeigen, unser Schatzkammer, um deren willen der Herr aus der Residenz kam, wodurch die guten Leute hier in Thalbach so erregt wurden.“

